

**Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann,
Predigt zur Christvesper, 24. Dezember 2010, 18 Uhr
Marktkirche Hannover**

Text: Lukas 2, 1-20 (Die Weihnachtsgeschichte)

Liebe Gemeinde,

Weihnachten ist ein bewegendes Fest. In der Heiligen Nacht ist richtig viel los. Alle Welt ist in Bewegung.

Die Hirten laufen nach Bethlehem und die Engel haben den Himmel verlassen, falls sie denn üblicherweise dort wohnen – aber das weiß man nicht so ganz genau. Jedenfalls hat sich eine große Menge dieser himmlischen Heerscharen auf den Weg gemacht in der Heiligen Nacht, um die Hirten zu erschrecken, zu überraschen und schließlich in Bewegung zu bringen.

Ähnliches, wir wissen es, obwohl der Evangelist Lukas in seiner berühmten Weihnachtsgeschichte davon nichts erzählt, ist von den Drei Königen zu berichten. Die sind auch in Bewegung. Sie stecken wohl noch in der Anreise, vielleicht spielt auch ihr Wetter nicht mit, es muss nicht immer der Schnee sein, der eine Reise schwierig macht. Sie werden also später kommen, denn sie haben auf alle Fälle mit ihrem Navi echte Probleme; die Streckenführung kam ja auch damals schon aus dem All.

Weihnachten, liebe Gemeinde, ist ein bewegendes Fest. In der Heiligen Nacht ist richtig viel los. Alle Welt ist in Bewegung.

So ist es geblieben, das geht bis heute so.

Der Heilige Abend bringt Menschen in Bewegung. Es gibt nur wenige Anlässe in einem Jahr, die einen emotional so stark beschäftigen. Mit Sicherheit gibt es hierzulande keinen anderen Tag, der so viele Leute zur gleichen Zeit, und nur weil Heiligabend ist, in etwa das Gleiche tun lässt: nämlich irgendwie feiern.

Jeder hat da sein eigenes Ritual, aber es ist doch eindeutig: heute ist Heiligabend. Viele gehen in die Kirche. Fast alle singen an diesem Abend, manche zum einzigen Mal im Jahr. Es kann sein, dass heimlich ein paar Tränen verdrückt werden. Heute ist vieles möglich. Anschließend trifft man sich in der Familie oder im Freundeskreis und es gibt etwas Gutes zu essen. Schon wochenlang vorher wurden Geschenke gekauft, bzw. als Alternative verabredet, dass man sich nichts schenkt – woran sich dann nicht immer alle halten.

So oder so: zu diesem Fest, zu Weihnachten muss man sich in Beziehung setzen. Niemand kommt daran vorbei.

An diesem Abend ist richtig viel los.

Warum ist das so, liebe Gemeinde? Was beschäftigt uns in dieser Nacht und vermag selbst Hartgesottene zu berühren?

Vor einigen Jahren habe ich eine beeindruckende Erzählung kennengelernt. Sie handelt von einem Vater, der sein neugeborenes Kind nicht annehmen wollte und konnte. Es war nämlich ein behindertes Kind. Der kleine Junge war mehrfach schwerstbehindert. Damit hatte er nicht gerechnet, dieser Vater. Er war doch sonst ein so erfolgreicher Mann, dem alles gelang, was er anpackte. Ein Siegertyp. Niederlagen waren nicht vorgesehen, höchstens für seine Konkurrenten. Die Untergebenen fürchteten ihn, vor allem seinen Zynismus.

Bis dahin war immer alles glatt gelaufen im Leben. Darum hatte er sich auch so sehr und voller Stolz auf den Stammhalter gefreut.

Und nun ein mehrfach schwerstbehindertes Kind. Das war nicht vorgesehen. Seine Frau rechnete damit, dass ihr Mann sie verlassen würde, wegen dieses Kindes. Er lehnte es ab, er konnte es nicht ertragen.

Auch an diesem Abend war er mit Angst und Schrecken, ja mit Zorn und Abwehr nach Hause gefahren. Jetzt steht er in der Tür des Zimmers. Seine Frau stillt das Kind. Gleich wird er sich abwenden und gehen, wie jeden Abend. Doch heute bleibt der Mann stehen. Irgendetwas bewegt ihn zum Bleiben. Lange schaut er seiner Frau und seinem Kind zu. Als er dann doch geht, kommt er sofort wieder zurück. Er hat einen Bildband in der Hand. Er zeigt seiner Frau ein Gemälde von Caravaggio.

„Das ist es“, sagt er. Er zeigt ihr ein Bild der Heiligen Familie, ein Weihnachtsbild. „Das habe ich gerade gesehen, als ich euch angeschaut habe.“ Vielleicht, liebe Gemeinde, ist es das Bild gewesen, das in der aktuellen Weihnachtsausgabe der ZEIT abgedruckt ist.

Später wird der Mann einem erstaunten Arbeitskollegen antworten, der den coolen, distanzierten Chef kaum wiedererkennt, als der einen Kinderwagen schiebt:

„Ich habe Gott erkannt. Ich habe Gott gesehen. Das hat mein Leben verändert. Gott ist ein Kind.“ Und dann zeigt er auf seinen Sohn im Kinderwagen, dieses Baby, das nie richtig wird laufen lernen und selbstständig sein können und sagt: „Gott braucht mich. Das hat mein Leben verändert. Ich hatte ihn immer auf ein mächtiges Podest gestellt, um besser mit Argumenten und Ablehnung auf ihn zielen zu können. Aber er ist ja ein Kind. Mein Kind braucht mich.“

Liebe Gemeinde hier in der Marktkirche,

der Autor, dessen Erzählung vor einigen Jahren in einem kleinen Adventsbüchlein der Diakonie veröffentlicht wurde, betont, dass es eine wahre Geschichte sei, die er zu erzählen habe.

Ich nenne es eine Weihnachtsgeschichte. Eine bewegende Weihnachtsgeschichte.

Nicht nur weil sie an Josef erinnert, den Mann der Maria, von dem auch erzählt wird, dass er zunächst das werdende Leben nicht annehmen mag.

Es ist aber auch eine Weihnachtsgeschichte, weil sie uns danach fragt, ob wir bereit sind, uns bewegen zu lassen.

Von einem Menschen. Von Gott. Von unserem eigenen Herzen. Man schaut nur mit dem Herzen gut, sagt der Kleine Prinz bei Antoine de St. Exupery.

Weihnachten beginnt, das Fest beginnt, als die Engel sich auf den Weg gemacht hatten, um den Hirten die große Gottesbewegung „zu singen und zu sagen.“ Vielleicht sprechen wir ja von Engeln, den Gottesboten, wie von Himmelswesen, weil sie zuerst und nur mit dem Herzen schauen können. Darum gehören sie in die Heilige Nacht. Die Bibel erzählt übrigens immer sehr irdisch von ihnen. Man kann sie sehen, erleben und hören. Allerdings kann man sie nicht festhalten, nicht kaufen und niemals über sie verfügen.

Zur Heiligen Nacht gehören aber auch die Hirten. Ganz normale Menschen wie wir alle. Und es gehört zum Weihnachtswunder, dass sich die wirklichen Menschen, diese Hirten also, auf den Weg machen, um zu sehen, was ihnen kundgetan worden war: eine Geschichte in Zeit und Raum. Leben zum Anfassen. Es braucht nicht nur Engel in Bewegung, sondern auch Menschen. Aber vielleicht ist das bei Gott gar kein Unterschied.

In dieser Nacht jedenfalls werden viele Unterschiede aufgebrochen und verändert. Gott ist ein Kind. Geboren von einer jungen Frau. Angewiesen auf die Zuwendung seines Vaters.

Damit fängt alles an. Immer fängt alles damit an.

Der Heilige Abend erinnert uns daran.

Weihnachten ist ein bewegendes Fest. In der Heiligen Nacht ist richtig viel los. Alle Welt ist in Bewegung.

Und jetzt wir.

Die Kinder dieser Erde - ja die ganze Welt, alles Leben braucht uns.

Dich und mich an meinem Platz. Mit unseren Begabungen und Fähigkeiten. Wir sollen uns auf den Weg machen wie die Hirten.

Am Christfest wird uns das erzählt. Jedes Jahr neu, damit wir es nicht vergessen; weder für die große Politik, noch fürs private Leben. Wir sollen in Bewegung kommen. Wir Menschen sollen uns aufmachen, damit die Heilige Nacht wahr wird. Gott hat seinen Teil getan. Das wollen wir bestaunen.

Amen

Und der Friede Gottes...